

„Wer Vertrauen erweist, nimmt Zukunft vorweg.“ (Niklas Luhmann)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein markantes Merkmal der Moderne ist ihr obsessiver Drang, alles Unvertraute und Fremde sich durch Wissenschaft und Technik anzueignen sowie beherrschbar zu machen. Je mehr wir jedoch das Unvertraute in oftmals nur vermeintlich Vertrautes verwandeln wollen, umso mehr kehrt das Fremde und Unverfügbare – nun meist mit Schrecken – zurück. An einem Beispiel erklärt: Immer wieder entpuppt sich die Vorstellung, unser Leben könnte zunehmend sicherer gestaltet werden, als Illusion. Denn Erdbeben, Tsunamis, schmelzende Atomreaktoren, Amokläufe, gewalttätige Ausschreitungen, Börsencrashes, Epidemien oder persönliche Schicksalsschläge zeigen schonungslos: Es gibt kein leid- und unglücksfreies Leben. Man kann das Leben nicht absolut versichern, man kann ihm immer wieder nur trauen, es wagen, denn nur so ist auch Neues, Überraschendes, Innovatives möglich. Letztendlich gibt es nur *ein* „Heil-Mittel“ für die schmerzvollen wie positiven Überraschungen des Lebens und der Geschichte: im bleibend Unvertrauten dennoch vertrauen zu können.

Seit jeher ist der religiöse Glaube eine Quelle solchen Vertrauens. Glaube verwandelt Angst in Lebensmut, stiftet in Ausweglosigkeiten Zukunft. Doch Vorsicht: Zu oft war und ist Religion Vertröstung, Weltflucht, bigotter Abkehr vom Unvertrauten. Ein Glaube, welcher der Wirklichkeit standhält, ist einer, der im Angesicht der Erschütterungen Stand verleiht, der das Fremde und Unveränderbare anerkennt. Was aber heißt das konkret?

Das vierte Heft des 160. Jahrgangs der ThPQ lädt Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dazu ein, einigen Gesichtspunkten dieser existenziellen und gesellschaftlich höchst bedeutsamen Problematik nachzugehen.

Im Eingangsbeitrag zeigt der Mediziner *Theodor Dierk Petzold* aus entwicklungspsychologischer Perspektive die Bedeutung der Ressource Urvertrauen auf. Seine Vision einer „salutogenen Kultur“ wäre die Förderung des „Vertrauen in die Resonanzfähigkeit jedes einzelnen“, die durch das Wertschätzen der Emotionen, des Einfühlungsvermögens und des bewussten Körperkontaktes entsteht.

Einen ganz anderen Blickwinkel nimmt der zweite Beitrag ein: Der emeritierte Wiener Weihbischof *Helmut Krätzl* beschreibt ungeschminkt und verständnisvoll zugleich, welche Rollenumbrüche die Priester in den letzten Jahrzehnten in der katholischen Kirche zu bewältigen hatten und haben. Wenngleich die Kirche diese Veränderungen nicht mutig genug angegangen ist, wird der Autor nicht müde, immer wieder auf jenes Ereignis hinzuweisen, worin für ihn der Lösungsansatz in der Bewältigung der vielfältigen Rollen- und Strukturkrisen liegt: im mutigen Aufbruch des Konzils, an den heute wieder neu angeknüpft werden müsste.

Der Eichstätter Liturgiker *Jürgen Bärsch* greift eben aus dem Zweiten Vatikanum jene Reform heraus, welche die sichtbarste Veränderung nach sich zog – die Liturgiereform. An ihr reflektiert er das zentrale Verhältnis von Vertrautem und Unvertrautem in der Liturgie. Sosehr Liturgie das Vertraute und Sichere braucht, aus strikt theologischen Gründen darf sie sich allerdings dem Unvertrauten nicht versperren: Denn „die Liturgie (lebt) immer auch vom ‚Unvertrauten‘, vom ‚Überschenden‘, vom Wirken des lebendigen Gottes.“

Ein spezifischer Ort, wo christlicher Glaube als unvertraut und fremd wahrgenommen wird, ist immer mehr die Schule bzw. der offene Begegnungsraum mit säku-

laren ZeitgenossInnen. Die Dresdener Religionspädagogin *Monika Scheidler* arbeitet deshalb das besondere Potenzial religiöser Bildung heraus, um mit dem Fremden und Unbekannten vertraut zu werden. Eine spezielle Aufgabe etwa wäre, Differenzen wahrzunehmen, sie anzuerkennen und Raum zu lassen für unterschiedliche Sichtweisen und Lebensformen, damit christlicher Glaube auf diese Weise pluralitäts- und differenzfähig wird.

Der fünfte Themenbeitrag entstammt der eigenen Feder. Unter dem Titel „Glaube als Kontingenzbewältigung“ versuche ich zu zeigen, dass christlicher Glaube nicht nur die Bewältigung von Grenzerfahrungen ist, sondern auch eine Steigerung der Kontingenzwahrnehmung bedeutet. Aus systematisch- und biblisch-theologischer Perspektive geht es darum, zu einem Verständnis zu gelangen, Leben und Glauben zweckfrei zu erfahren. Dies ist heute vielleicht die herausforderndste und dringlichste Erfahrung von Transzendenz.

Den Themenschwerpunkt schließt die Karmelitin *Elisabeth Peeters* mit ihrer Einführung in die schmerzvolle Erfahrung von Mystikerinnen und Mystikern ab, dass sich das unbegreifliche Geheimnis Gottes, so sehr es sich auch „gezeigt“ hat, wesentlich entziehen kann. Peeters Ausführungen zur Mystik des Unvertrauten münden in das Fazit, dass die dunkle Nacht der Seele „der Ort der radikalen Anfechtung, aber auch des Durchbruchs zu einer tieferen Dimension der Wirklichkeit, des persönlichen Gottvertrauens und damit nicht zuletzt auch der Selbstwerdung“ ist – weshalb sie ebenso eine beglückende Nacht ist.

Gerne empfehle ich wieder die beiden angebotenen Beiträge von *Hansjürgen Verweyen* und *Johannes Marböck* zur Lektüre. Im Rezensionsteil bieten wir wieder einen aktuellen Überblick über neueste Literatur.

Liebe Leserin, lieber Leser: an dieser Stelle sei noch eine redaktionsinterne Information mitgeteilt. Mit Ende dieses Jahrgangs lege ich die Funktion der Chefredaktion zurück und übergebe sie in neue Hände. Zehn Jahre lang habe ich mit Freude, Engagement und viel persönlichem Gewinn diese Aufgabe ausüben können, und ich wage zu sagen, dass es uns gelungen ist, die ThPQ in dieser Zeit trotz aller Herausforderungen auf dem theologischen Zeitschriftenmarkt inhaltlich gut aufzustellen und ökonomisch abzusichern. Ich danke meinem Redaktionsteam herzlich für seine großartige Mitarbeit, ganz besonders den beiden Redaktionsleitern, Frau Mag. Dr. Eva Drechsler und Herrn Mag. Bernhard Kagerer. Vor allem danke ich auch jenen, die mit Ideen, theologischen Beiträgen und finanzieller Unterstützung das Gedeihen der Zeitschrift gefördert haben. Möge es der ThPQ auch in Zukunft gelingen, Theorie und Praxis, Theologie und Pastoral gelungen und erkenntnisreich zu vermitteln.

Die Lektüre der aktuellen Ausgabe halte für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wertvolle Impulse für die Herausforderung bereit, die jedem Menschen im Leben und Glauben zugemutet wird: im Unvertrauten vertrauen zu können.

Im Namen der Redaktion
Franz Gruber

*Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Echter, Topos sowie Friedrich Pustet bei.
Wir bitten um Beachtung.*

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure:* Univ.-Ass. Dr. theol. Christoph Freiling, Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ilse Kögler; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Hildegard Wustmans.
